

VIII DIVERSES

Heinz Abels: Jugend vor der Moderne. Soziologische und psychologische Theorien des 20. Jahrhunderts

Opladen: Leske + Budrich 1993, 601 S., DM 36,-

Das voluminöse Werk dürfte für manchen wenn schon nicht einen Großteil der eigenen Bibliothek ersetzen, dann aber zumindest die Literatursuche und das Nachlesen in Originaltexten erheblich vereinfachen. Denn es entpuppt sich in weiten Teilen als eine Aneinanderreihung von Zitaten und längeren Textauszügen - freilich vom Autor systematisiert und interpretierend kommentiert, als "Versuch", den jugendsoziologischen und entwicklungspsychologischen Diskurs interdisziplinär aufzuarbeiten, indem Theorien der Jugend bis in die zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts zurückverfolgt werden (s.S.10f.).

Schon diese Behauptung ist indes *pures understatement*, denn Abels beginnt seine wissenschaftshistorischen Betrachtungen mit Aristophanes (423 v.Chr.), um über Locke, Rousseau, Herder und Nietzsche zu den Autoren der Moderne hinzuleiten und bei jüngsten empirischen Forschungsergebnissen, wie der Shell-Studie von 1992, zu enden. Abels Ansatz ist jedoch mitnichten nur historisierend. Sein Prinzip der Grenzüberschreitung zwischen benachbarten wissenschaftlichen Disziplinen in der Fokussierung auf den Begriff Jugend dient vor allem dem Ziel, eine zentrale These zu belegen: Biographie sei die individuelle Konstruktion eines normalen und einzigartigen Lebens zugleich; diese Konstruktion erfolge in den wenigsten Fällen bewußt und systematisch, sondern "unter der Hand" - weswegen sie aus psychologischer Sicht als "Entwicklung", aus soziologischer als "Sozialisation", aus interaktionistischer Perspektive aber als "Interpretation" bezeichnet werden könne; zudem sei "Biographie als die Vorstellung des Zusammenhangs des eigenen Lebens wie Identität als Vergewisserung des eigenen Selbst nicht auf Dauer angelegt" (S.553).

Belege für diese These führt Abels an in Form von Exkursen über einzelne Autoren und deren Werk(e), anhand derer - in Weber'scher Diktion gewissermaßen idealtypisch - wissenschaftliche Denkmuster entwickelt und vor allem die jeweiligen Paradigmenwechsel nachgezeichnet werden. In acht Phasen sieht Abels diesen wissenschaftlichen Entwicklungsprozeß einteilbar, beginnend mit organischen Reifungstheorien, als deren herausragender Vertreter Rousseau zitiert wird, der mit seiner These von den Entwicklungsstufen die eigentliche Jugendforschung begründet habe (s.S.49). Zugespitzt auf den Aspekt der kulturellen Reifung wird der "Weg durch die Jugendbiographie als Durchbildung einer kulturellen Gestalt" (S.66) dann interpretiert von Ch. Bühler, E. Spranger und P.F. Lazarsfeld, kennzeichnend für Theorieansätze der zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts.

Die Nachkriegsphase wird mit dem Begriff "kulturelle Wiedergeburt" (S.131ff.) belegt, einhergehend mit Tendenzen der Pädagogisierung; zitiert werden bspw. der Spranger-Schüler H. Wenke, H.H. Muchows Beiträge zur Psychologie und Pädagogik (sic!) der Vorpupertät und der amerikanische Entwicklungspsychologe A. Gesell.

Das tradierte Jugendbild, geprägt durch Kontinuität und Planbarkeit, sieht Abels vor allem durch H. Schelsky und dessen Buch *Die skeptische Generation* (1957) in Frage gestellt (S.189ff.). Insbesondere Autoren wie Erikson und Havinghurst haben dazu beigetragen, die gesellschaftliche Dimension des Heranwachsens verstärkt zu reflektieren; durchgesetzt hat sich das "Sozialisationsparadigma" (S.259) in den sechziger Jahren durch die Arbeiten von Eisenstadt, Tenbruck, Thomae und Neidhardt. Grundkategorien wie "Lebenslauf" (aus der soziologischen Sozialisationsforschung) und "Lebensspanne" (aus der "life-span developmental psychology") verdeutlichen die weitgehende Annäherung beider Disziplinen in der nächsten Dekade, pointiert herausgearbeitet bspw. von Hurrelmann (s.S.414). Und Abels leistet immer wieder 'Übersetzungsarbeit', darin liegt, neben der umfangreichen Materialsammlung, der eigentliche Wert seines Buches: "Übersetzt man den Begriff der Transaktion in eine soziologische Sprache, dann unterstellt die Entwicklungspsychologie der Lebensspanne, daß Entwicklung Inter-Aktion zwischen Bezugspersonen in einem sozialen Kontext ist" (S.417).

Der Rekurs auf sozioökologische Elemente markiert dann auch den vorläufigen Endpunkt der Theorieentwicklung in jüngster Zeit; zunehmende Pluralisierung und Individualisierung von Erfahrungsräumen, die These von der Postadoleszenz (s.S.427ff.) sind die zentralen Ergebnisse, vielfach empirisch belegt. Dem Paradigma von der "Biographisierung" der Jugendphase, schärfer formuliert: von einer "Entstrukturierung", stellt Abels jedoch sein Theorem von der "Rahmung individueller Normalität" (S.542) gegenüber. Besonders augenfällig komme dies in der Funktion der Medien, vor allem jedoch des Fernsehens, im Prozeß der Sozialisation zum Ausdruck (vgl. bes. S.548).

Die Vorarbeiten zu diesem Buch sind im übrigen im Rahmen eines zwischen 1987 und 1989 durchgeführten, DFG-geförderten Projektes entstanden. Das mag erklären, weshalb Jugendgewalt oder neonazistische Verhaltensweisen unter Jugendlichen, aktuellster Problemkomplex heutiger Jugendforschung, nicht bzw. nur am Rande erwähnt werden, von ursächlichen Erklärungsmustern ganz zu schweigen (lediglich auf S.431 wird auf die Funktion soziologischer Aufklärung in diesem Kontext verwiesen). Insofern sind Abels Ausführungen ein beredter Beleg für seine eigene These, daß Theorien in der Tat "Produkte ihrer Zeit" sind. Obwohl das Buch phasenweise zu faszinieren vermag ob der aufgezeigten Stringenzen

ideengeschichtlicher Entwicklungen und auch der Materialfülle, soll nicht verhehlt werden, daß der Prozeß der Grenzüberschreitung vor manchen Autoren jedoch offenbar halt gemacht hat, die Arbeiten Helmut Fends etwa sucht man vergebens, ebenso, beispielsweise, wenigstens einen Verweis auf Hertha Sturm. Gänzlich vermag Abels die eigene Bibliothek denn doch nicht zu ersetzen.

Detlef Pieper (Berlin)